

PERSONEN

Der Ludwig-Erhard-Preis als Reformappell

Von Claus Döring, Frankfurt

Börsen-Zeitung, 22.9.2016

„Ich hab damit wirklich nicht gerechnet, aber ich freu mich darüber“, gestand Altkanzler Gerhard Schröder ein wenig angerührt ein, als er am Dienstagabend den Ludwig-Erhard-Preis für Wirtschaftspublizistik in Berlin entgegennahm. Auch für Festredner und Laudator Wolfgang Schäuble war der Sozialdemokrat Schröder nicht der geborene Preisträger dieser Auszeichnung, die jährlich von der 1967 vom Namensgeber selbst gegründeten Ludwig-Erhard-Stiftung verliehen wird und mit der 2016 neben Schröder auch Holger Steltzner, Herausgeber der FAZ, geehrt wurde. Auf die für manche Beobachter und nicht zuletzt stramme Marktwirtschaftler überraschende Auszeichnung Schröders spielte Schäuble an, als er aus Friedrich Schillers Wallenstein zitierte: „Der weite Weg entschuldigt Euer Säumen“ – und umgehend die Erklärung für den weiten Weg mit dem Stichwort „Lafontaine“ mitlieferte. Dass die Stiftung mit der Preisträgerwahl auch ein deutliches Zeichen für ihre Einschätzung der aktuellen Wirtschaftspolitik setzen wollte, griff Schröder gerne auf. Denn die Reformen der „Agenda 2010“, für die er jetzt nach 13 Jahren von den Gralshütern der reinen Lehre der Sozialen Marktwirtschaft geehrt wurde, haben ihn damals die Wiederwahl und Kanzlerschaft gekostet. Insofern hat es Schröder mit Genugtuung vernommen, dass die Stiftung sein Reformwerk „auch vor dem Hintergrund der aktuellen Richtungslosigkeit in der Wirtschafts- und Sozialpolitik“ würdigt, wie es in der Begründung

zum Preis heißt. Als Bundeskanzler habe Schröder Reformen durchgesetzt, die die deutsche Wirtschaft und Gesellschaft nachhaltig geprägt und verändert hätten. Sie hätten Deutschland wieder wettbewerbsfähig gemacht und entscheidend zum derzeitigen Erfolg der Volkswirtschaft beigetragen, so die Jury.

Schröder räumte ein, dass sein damaliges „umfassendes Modernisierungsprogramm“ manche im Lande und nicht zuletzt Teile seiner Partei überforderte und er insofern ein gewisses Verständnis dafür habe, dass Deutschland danach erst mal eine Reformpause eingelegt habe. Damit müsse aber längst Schluss, die „Phase der Biedermeierzeit“ zu Ende sein. Die Globalisierung wie auch die Digitalisierung erlaubten keine Reformpausen, und auch die demografische Entwicklung lasse sich nicht austricksen. Die Rente mit 63 sei jedenfalls keine nachhaltige Antwort auf diese Herausforderungen, schrieb Schröder seinen mitregierenden Parteigenossen ins Stammbuch. Die Antworten müssten Flexibilisierung und langfristig auch die Erhöhung des Renteneintrittsalters sein.

Da eine solche Preisverleihung ja immer eine gute Gelegenheit für Appelle sei, so Schröder, ließ der Altkanzler kaum ein Politikfeld aus, um seiner Nachfolgerin gute Ratschläge zu geben. Auf den Flüchtlingsansturm habe die Kanzlerin „mit viel Herz, aber ohne Plan reagiert“. Schröder empfahl dringend die Entkoppelung von Zuwanderung und Asyl und machte sich für ein Zuwanderungsgesetz nach dem Vorbild der USA oder Kanadas stark. Die Exportnation Deutschland müsse mehr für die nachhaltige Si-

cherung ihrer Wettbewerbsfähigkeit tun, wobei Schröder Defizite vor allem in den Feldern Bildung und Fachkräfte, Energiepolitik und Investitionen in die Infrastruktur ausmacht.

Fehlende Aufbruchstimmung konstatierte auch der Bundesfinanzminister. Dass Wirtschaft viel mit Psychologie zu tun habe, sei Ludwig Erhard immer sehr bewusst gewesen, erinnerte Schäuble, der zu den nur noch wenigen Politikern zählt, die Erhard als Kanzler und Parteifreund erlebt haben. Erhards Zigarre beispielsweise habe Optimismus ausgestrahlt, und der Begründer der Sozialen Marktwirtschaft habe dieses Symbol bewusst genutzt.

Dass sich im Rückblick vom Zigarrenqualem bis zur Agenda 2010 manches verklärt oder gar historisch umgedeutet wird, auch dafür bot die Preisverleihung Anschauungsunterricht. So begründete Schröder beispielsweise die Verletzung der Maastricht-Kriterien durch Deutschland während seiner Kanzlerschaft mit den Anstrengungen seiner Reformagenda. Da seien zusätzliche Einsparungen zur Einhaltung der Defizitregeln nicht verkraftbar gewesen, sonst wäre die Agenda 2010 gescheitert. Entsprechend lobte er Schäuble und die EU-Kommission für ihre Flexibilität im Umgang mit den Defizitsündern Spanien und Portugal.

Vereint im gegenseitigen Verständnis, dass für politisch nötige Kompromisse die ordnungspolitischen Grundsätze schon mal ausgeblendet werden müssen, bot Schröder an, die Laudatio auf Schäuble zu halten, sollte der Bundesfinanzminister dereinst den Ludwig-Erhard-Preis erhalten.